

Pressekonferenz zur Präsentation des 12. Berichts zur Lage der Kinder- und Jugendgesundheit in Österreich – Sperrfrist bis 24.11.2021, 11.00 Uhr

Kinderliga fordert jährliche Kindermilliarde

Akuthilfe für Kinder und Jugendliche in der Pandemie ist wichtig. Langfristige, nachhaltige Investitionen in die Kinder- und Jugendgesundheit sind jedoch unerlässlich.

Wien, 24.11.2021 - Durch die Covid Pandemie wurden die Versäumnisse in der Kinder- und Jugendgesundheit besonders sichtbar. Im Rahmen einer online Pressekonferenz zur Präsentation des 12. Berichts zur Lage der Kinder- und Jugendgesundheit in Österreich forderten die Expert:innen der Österreichischen Kinderliga, dass nun langfristig und nachhaltig in die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in Österreich investiert werden müsse, um Langzeitfolgen der Pandemie möglichst gering zu halten und ihnen eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen. Dafür braucht es finanzielle Ressourcen, gerade wegen der Pandemie aber auch langfristig. Die Kinderliga fordert die jährliche Kindermilliarde, um die Basis für eine gesellschafts- und sozialpolitisch dringend notwendige Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche in Österreich zu schaffen. Und es braucht eine zentrale Stelle wie das, von der Kinderliga schon seit längerem geforderte Kinderministerium.

Forderung nach finanziellen Ressourcen und klarer Zuständigkeit für Kinder- und Jugendgesundheit

Um auch nach der Pandemie der Vielfalt der Aufgabenstellungen im Sinne der Kinder und Jugendlichen gerecht werden zu können, fordern die Expert:innen der Kinderliga neuerlich ein Kinderministerium, das sich ressortübergreifend für die Interessen der etwa 2 Millionen Kinder und Jugendlichen in Österreich einsetzt. „Ein Kinderministerium braucht es umso mehr, als wir in der aktuellen Krisenpolitik einmal mehr feststellen müssen, dass zugunsten anderer Interessengruppen bei Kinder- Jugend- und Familieneinrichtungen eingespart werden soll“, sagt Dr. Christoph Hackspiel, Präsident der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (Kinderliga). Die Expert:innen der Kinderliga fordern auch eine jährliche Kindermilliarde, die vom Bund verwaltet und an die Länder verteilt wird. Diese Investition soll die schon lange bekannten Defizite in der Versorgung im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit beseitigen und für nachhaltige Chancengerechtigkeit unter dem Fokus der Kinderrechte sorgen. „Feuerlöschaktionen des Sozialministeriums für psychosoziale Angebote für Kinder und Jugendliche sind gut und wichtig. Langfristige, nachhaltige Maßnahmen im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit sind jedoch unerlässlich“, sagt Dr.in Caroline Culen, Geschäftsführerin der Kinderliga. Die Forderungen der Expert:innen der Kinderliga an die politisch Verantwortlichen lauten:

:

- Konkrete Maßnahmen zur Abschaffung von Kinderarmut in Österreich
- Ausbau präventiver Angebote wie etwa „Frühe Hilfen“
- Bildungschancen für alle Kinder und Jugendliche ermöglichen (Modelle wie Ganztagschule, mehr Schulstandortautonomie, Mittagessen an Schulen – das ist auch eines der Ziele der EU Kindergarantie)
- Familien und kommunale Netzwerke stärken
- Kinderärztemangel entgegenwirken - Vernetztes, multiprofessionelles Arbeiten auch für Kinderärzt:innen und viele andere Berufsgruppen im Gesundheitsbereich fördern (am Beispiel der allgemeinmedizinischen Primärversorgungseinheiten)
- Kassenfinanzierte Therapieangebote flächendeckend ausbauen

- Ressourcenstärkung sowohl der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe als auch der nicht-behördlichen Kinderschutzeinrichtungen und ihrer Unterstützungsangebote
- Kinderschutzrichtlinien umsetzen
- Arbeitsbedingungen im Kinder- und Jugendbereich attraktiver gestalten
- Gesundheit vernetzt denken (Sozialarbeit, Psychologie, Psychotherapie, Bildung, etc..)
- Gesundheitsziele Österreich: Gesundheitsziel 6 und 9¹ ins Regierungsprogramm aufnehmen

Offenhalten der pädagogischen Einrichtungen trotz Lockdown ermutigendes Signal

Corona hat deutlich gemacht, dass Kinder in Bezug auf ihre physische, psychische und soziale Gesundheit eine ausgesprochen vulnerable Gruppe sind. Umso positiver sehen die Expert:innen der Kinderliga die Entscheidung, die pädagogischen Einrichtungen während des vierten Lockdowns offen zu halten. *„Auch wenn wir bei vielen politischen Entscheidungen kritisieren, dass die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen seit Jahren viel zu wenig Beachtung gefunden haben, so sind wir froh, dass die Regierung im vierten Lockdown die Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen grundsätzlich offenhalten“*, sagt Hackspiel. Auch Mag.a Hedwig Wölfl, Vizepräsidentin der Kinderliga, sieht diese Maßnahme im Prinzip positiv, weist allerdings darauf hin, dass die Entscheidungslast damit bei den Eltern liegt, was innerfamiliär zu extrem stressigen Situationen führen kann. Eine Gefahr in der aktuellen Regelung sieht die Psychotherapeutin auch für manche Jugendlichen, die bereits im sozialen Rückzugsmodus sind. Für die kann das derzeit gültige „Ich muss ja nicht hingehen“ zur Verstärkung dieses Musters führen. Kinderligapäsident Hackspiel sieht im Offenhalten von pädagogischen Einrichtungen trotz Lockdown ein ermutigendes Signal dafür, dass der Fokus der Kinder bei politischen Entscheidungen noch viel stärker beachtet werden muss. *„Als Gesellschaft, in unseren Familien genauso wie im kommunalen Nahraum als auch bei parlamentarischen Entscheidungen haben wir die große Verantwortung, unseren Kindern bestmögliche Entwicklungschancen für ihr Leben zu vermitteln“*, so Hackspiel.

Kinderarmut durch Corona Pandemie verschärft

Etwa 350.000 Kinder und Jugendliche in Österreich haben sehr schlechte Startchancen in ihr Leben, weil sie in Armutsverhältnissen leben oder armutsgefährdet sind. Trotz Unterstützungsmaßnahmen während der Covid Pandemie hat sich die wirtschaftliche Situation vor allem für Alleinerzieher:innen verschlechtert. Von in Ein-Eltern-Haushalten lebenden Kindern sind fast die Hälfte (45%) armuts- oder ausgrenzungsgefährdet; Familien mit mindestens drei Kindern zu 32%. Armut hat einen direkten Einfluss auf die Gesundheit: Kinder, die in Armutsverhältnissen leben, sind überproportional häufig von asthmatischen Symptomen, Kopfschmerzen, Konzentrationsschwierigkeiten, Schlafstörungen und Einsamkeit aber auch von psychischer Belastung und psychischer Erkrankung betroffen. Vor allem Familien mit Migrationshintergrund sind belastet. Zusätzlich zu den Auswirkungen der Pandemie leiden sie unter posttraumatischen Belastungsstörungen mit unterschiedlichen, auch körperlichen Symptomen. Die Behandlung braucht besondere Zuwendung und Zeit, die im öffentlichen Gesundheitswesen nicht vorhanden ist. Dazu kommt ein drastischer Mangel an Kassen-Kinderärzt:innen.

Kinderärzt:innen-Mangel trifft vor allem sozial benachteiligte Familien

80-90% der Familien, die eine Kassenpraxis besuchen, haben Migrationshintergrund, bei 30% der Patient:innen gibt es gravierende Sprach- und Kommunikationsprobleme. Dem steigenden Patientenansturm gegenüber steht eine dramatisch abnehmende Zahl an Kassenärzt:innen. Nur noch 42% der Kinderärzt:innen haben einen Kassenvertrag, von diesen sind 71% über 50 Jahre alt und 26%

¹ <https://gesundheitsziele-oesterreich.at/10-ziele/>

über 60 Jahre alt. „In den nächsten fünf Jahren wird die Versorgung durch Kassenärzt:innen nicht mehr möglich sein“, warnt Dr.in Nicole Grois, Kassen-Kinderärztin. Für Mehrkindfamilien, Alleinerzieher:innen und vor allem für Familien in der Mindestsicherung und Familien mit Fluchtgeschichte sind eine Privatversicherung und ein Wahlarztbesuch nicht finanzierbar. Auch Kinder mit einer ernsthaften medizinischen Diagnose sind von Privatversicherung meist ausgeschlossen. *„Kassenkinderärzt:innen betreuen immer häufiger Familien und Kinder mit sozialen und medizinischen Problemen und mit chronischen Erkrankungen. Jede Kassenordination bräuchte Dolmetscher:innen und sozialarbeiterische Unterstützung, um bei den Problemen, die hier auffallen, individuell intervenieren zu können“*, appelliert Grois. Der Mangel an kostenfreien Therapieplätzen für Ergotherapie, Psychotherapie etc setzt auch den Kassenärzt:innen zu. Hilflosigkeit, Frustration und eine zunehmende Erschöpfung machen sich laut Grois bei den Kolleg:innen breit. Präventive Maßnahmen, wie die bundesweite Ausrollung der Frühen Hilfen, v.a. auch für Menschen mit sprachlichen und anderen Barrieren, oder auch die niederschwellige Berücksichtigung sowohl psychosozialer Risikofaktoren als auch sozioökonomischer Benachteiligung im Eltern-Kind-Pass (als geplante Erneuerung des Mutter-Kind-Passes), könnten wirksame Instrumente zur Unterstützung der Familien sein.

Psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen stark gestiegen

Während der Pandemie hat die psychische Belastung für Kinder und Jugendliche markant zugenommen. 55 % der Schüler:innen litten zum Zeitpunkt der Datenerhebung von Pieh et al. (2021) unter einer depressiven Symptomatik, die Hälfte unter Ängsten, ein Viertel unter Schlafstörung und 16 Prozent gaben suizidale Gedanken an². Dabei zeigte sich, dass Mädchen und junge Frauen öfters Stresssymptome und Belastung nannten als Buben oder junge Männer (Pieh et al. 2021). *„Sowohl in der kinderpsychotherapeutischen Versorgung als auch der klinisch-psychologischen und kinderpsychiatrischen Behandlung gibt es Wartelisten und zu wenig kassenfinanzierte Plätze. Im stationären Bereich können seit vielen Monaten nur noch Kinder aufgenommen werden, die so schwere Symptome zeigen, dass sie zu Hause oder nur ambulant betreut suizidalen oder andere schwerwiegenden Risiken ausgesetzt wären. Das ist eine veritable Katastrophe“*, sagt Wöflfl.

Pandemiemaßnahmen begünstigen Bildungschancen-Ungerechtigkeit

Gleichzeitig hatten die Corona-Pandemiemaßnahmen Nachteile in Bezug auf Bildungschancen, wie u.a. eine, auch auf Österreich umlegbare, Umfrage der Bertelsmann-Stiftung in Deutschland zeigt. Andere Studien zeigen, dass fast die Hälfte der Kinder in Wohnungen ohne ausreichend Zimmer lebt. 13% finden keinen ruhigen Platz zum Lernen, ein Viertel der Kinder hatte keinen internetfähigen PC. Die Strukturierung des Alltags fehlt, lernhemmende Freizeitaktivitäten sind öfters anzutreffen, Selbstlernfähigkeiten sind weniger ausgeprägt, Vorwissen ist geringer. Der Unterschied in den Bildungschancen wird größer.

Pandemie als Herausforderung für den Kinderschutz

In den letzten zwei Jahren blieben viele Kinder und Jugendliche mit ihren Belastungen allein und konnten sich durch die unsichere äußere Situation niemandem anvertrauen. Kinder, die zu Hause keinen sicheren Ort haben, ständige Streitereien miterleben, Missbrauch oder andere Formen von Gewalt erfahren müssen, brauchen aufmerksame Menschen, die hinschauen und rasch die richtige Hilfe vermitteln. Frühe Hilfen, Kinderschutzzentren und die behördliche Kinder- und Jugendhilfe sind im Lockdown besonders relevante Einrichtungen. Nicht nur die Familie sondern auch alle Organisationen im Kinder- und Jugendbereich - vom Fußballverein, über den Privatkindergarten und das Jugendzentrum bis zur Ministrant:innengruppe – sollen für Kinder ein sicherer Ort sein. Um das

² Pieh, Plener et al.,Mental Health in Adolescents during COVID-19-Related Social Distancing and Home-Schooling, 2021

weitmöglich zu gewährleisten, brauchen diese Organisationen passgenaue und verbindliche Kinderschutzkonzepte, für deren Erarbeitung und Implementierung die Kinderliga Unterstützung anbietet, und die Voraussetzung für die Zuteilung öffentlicher Förderungen sein sollen.

Versorgungslage neu definieren und konkrete Lösungen entwickeln

Weniger als 6 % des Gesundheitsbudgets werden für Kinder- und Jugendgesundheit ausgegeben, obwohl diese Gruppe 20% der Bevölkerung ausmachen. Die Unterstützungsmaßnahmen der österreichischen Regierung konnten in der Covid-Krise die finanziellen Gefährdungen zum Teil abfangen, dennoch steigen die psychische und soziale Belastung von Kindern und Jugendlichen massiv an. *„Jetzt ist es notwendig, Bilanz zu ziehen und den aktuellen Bedarf und die Versorgungslagen neu zu definieren und konkrete Lösungen zu entwickeln. Es ist wichtig, diesen Blick auf Kinder und junge Menschen nicht zu verlieren“*, appelliert Culen. Kinderliga Präsident Hackspiel ergänzt: *„Österreich wird nur dann stark und zuversichtlich in die Zukunft gehen können, wenn wir möglichst viele Kinder in die Mitte nehmen und wir in deren Talente und Ressourcen investieren. Neben besseren Chancen für die je persönliche Lebensqualität ist der verstärkte Einsatz für unsere Kinder die beste Voraussetzung für sozialen Frieden und wirtschaftliche Kraft.“*

www.kinderjugendgesundheit.at

Rückfragehinweis:

Verena Bittner-Call

+43 650 7101373

presse@kinderjugendgesundheit.at